

Reizend oder raffgierig?

KKV Samstagforum diskutierte in Hannover über Generationenbeziehungen

Wer kennt nicht das Bild der reizenden alten Dame, die ihrem Enkel über den Kopf streicht? Was aber ist mit jenen Rentnern, die sich aggressiv gegen Rentenkürzungen wehren? Reizend oder raffgierig – wie sind sie denn nun, die Senioren? Darüber diskutierte der KKV Hannover am 23. Oktober mit Prof. Dr. Harald Künemund vom Institut für Gerontologie der Universität Vechta. „Generationenbeziehungen und demografischer Wandel“ so der Titel des „Samstagsforum“ in der katholischen Familienbildungsstätte Hannover.

In einem Punkt gibt es keine Zweifel: Die Bedeutung älterer Menschen dürfte in Zukunft wachsen. Durch die geringe Geburtenrate und die steigende Lebenserwartung wird es bald weit mehr Senioren als Jugendliche geben. Zugleich werden die Senioren von morgen noch gesünder sein als jene von heute. Was bedeutet das für die Gesellschaft? In der Tat sind die Probleme unübersichtbar: Die Zahl der Pflegebedürftigen steigt, zudem schwindet die Bereitschaft der Söhne- und Töchtergeneration, diese Kranken zuhause zu pflegen. Auch bei den Renten gibt es potentielle Konflikte: Während immer mehr Menschen Rente beziehen, sinkt die Zahl jener, die sie erwirtschaften müssen. Der finanzielle Generationenvertrag scheint gefährdet. Werden die Senioren in Zukunft Politik auf Kosten der jüngeren Generation machen? Diese Befürchtung gibt es und es fehlt nicht an Warnungen vor einer angeblichen Rentnerdemokratie und der Vergreisung der Politik.

Stehen wir vor einem „Krieg der Generationen“? Prof. Dr. Harald Künemund konnte Entwarnung geben. Zwar verschwieg der Experte in seinem Vortrag keineswegs die Probleme einer alternden Gesellschaft. Doch zugleich nannte er interessante Fakten, die ein differenzierteres Licht auf das Verhältnis der Generationen werfen. So hat der Zusammenhalt der Generationen offenbar in den letzten Jahrzehnten keineswegs abgenommen, wie vielfach behauptet wird. Tatsächlich konnte der Lebensstandard der Älteren gehoben werden und Benachteiligungen wegen des Alters verschwanden. Das nützt auch den Jüngeren. Sie werden finanziell eher entlastet als belastet und profitieren zudem oft durch Transferleistungen innerhalb der Familie: Viele Senioren greifen nämlich ihren Kindern und Enkeln mit Geld und Zeit unter die Arme, helfen zum Beispiel bei Anschaffungen oder hüten die Enkel. Zugleich gilt natürlich auch, dass die Älteren von heute überhaupt erst den gesellschaftlichen Wohlstand geschaffen haben, in dem die Jüngeren aufgewachsen sind und viel dafür tun, dass es ihren Kindern auch dauerhaft gut geht.

Und es gibt noch einen anderen wichtigen Aspekt: Die Unterschiede innerhalb einer Generation seien meist größer als die Unterschiede zwischen den Generationen, sagte Künemund in Hannover. Die eigentlichen Konfliktlinien laufen also eher zwischen arm und reich oder links und rechts. In Anbetracht der sozialen Ungleichheiten innerhalb einer Altersgruppe scheint Künemund daher auch eher unwahrscheinlich, dass sich die ältere Generation gegen die Jüngeren solidarisiert „Die wachsende Macht der Älteren bleibt wohl auf die Wahlbeteiligung beziehungsweise Wahlentscheidungen beschränkt“, glaubt der Gerontologe aus Vechta. Wenn man zudem bedenkt, dass es in den Familien immer Konflikte zwischen den Generationen gegeben hat – man denke nur an die häufigen Kämpfe zwischen dem „Alt“- und dem „Jungbauern“ auf dem Lande – dann bleibt nur die Erkenntnis, dass ein gewisses Maß an Interessenkonflikten völlig normal ist, der „Krieg der Generationen“ aber wohl glücklicherweise ausbleiben dürfte.

Die leider nicht sehr zahlreichen Besucher nahmen diese Botschaft mit einiger Erleichterung auf und begaben sich in eine lebhaftere Diskussion, die weitere interessante Aspekte erbrachte: So dürfte die katholische Kirche wohl nicht zu den Nutznießern der alternden Gesellschaft gehören, wie Künemund bedauerte. Zwar engagieren sich die „jungen Alten“ immer stärker ehrenamtlich und werden damit für die Kirchen wichtiger. Dafür können sie immer seltener ihren Glauben an die Enkelgeneration weitergeben. Überraschende Erklärung Künemunds: Die Enkel trauen den Großvätern und Großmüttern nicht mehr viel Alltagskompetenz zu. Wer nicht mit einem iPod umgehen könne, werde wohl auch als Vermittler des Glaubens nicht mehr ernst genommen.

Dr. Michael Lukas  
Hildesheim